

nicht wenig beitrug. — Zu meiner angenehmen Ueber-  
raschung erkannte ich in diesem anmuthigen Sänger auf  
das Bestimmteste den jungen Fremden vom Domplatz zu  
Magdeburg. — So hatte ich mich doch nicht geirrt. —  
Bald erklärte mir einer von der Liedertafel, den ich  
kannte, das Räthsel. Es war ein junger Liederkompo-  
nist, der bereits Ruf in der musikalischen Welt hatte,  
durch die einfache Lieblichkeit seiner Liederkompositionen  
und die ergreifende Wirkung seiner schönen Romanzen.  
An Geist und musikalischer Bildung seinem Alter voran-  
geschritten, war er früh schon fast ein musikalisches Wun-  
derkind gewesen, das fünf Instrumente mit Auszeichnung  
spielte und im zwölften Jahre schon fehlerfreie Fugen ge-  
setzt hatte. Jetzt war er im Begriff nach Berlin zu ge-  
hen, um dort das Einstudiren und die Aufführung seiner  
ersten Oper zu leiten, von der man sich nach den hier  
und dort in Gesellschaften vorgetragenen Piecen viel ver-  
sprach. —

Wenn ich den wahren Namen dieses jungen Mannes  
nennen wollte, würde ihn jeder kennen. Es genüge da-  
her, ihn Alexis zu nennen.

Gegen Abend war eine elegante Equipage unter den  
dunklen Linden angekommen, denn es führt auch ein an-  
genehmer Landweg durch den Wald dorthin. Ein altli-  
cher Herr und zwei Damen waren ausgestiegen und hat-  
ten, entfernt von unserer Gesellschaft und noch weiter von  
der Liedertafel, unter einem dunklen Laubdache Platz ge-  
nommen. Jetzt aber, als der Abend schon dämmerte,  
stand diese kleinere Gesellschaft, halb verdeckt vom Ge-  
busch, in der Nähe der Liedertafel und horchte auf die  
Gesänge derselben, besonders auf den wunderschönen Ba-  
riton jenes jungen Komponisten.

Ploglich verstummte er. Der Ton schien ihm recht  
eigentlich in der Kehle stecken zu bleiben und so starrete er  
auf den einen Punkt hin, wo die beiden Damen standen,  
die mit dem altlichen Herrn in der erwähnten Equipage  
angekommen waren. Es war, als habe ihn eine große  
Erinnerung mächtig ergriffen, und traue er seinen Augen  
noch nicht; da bemerkte ich, daß die eine dieser Damen,  
die jung und schön war, mit einer gewissen Bedeutung  
ihn ansehend, sich selbst den Finger auf den Mund legte  
und kaum merklich den Kopf schüttelte. Dann gab sie  
ihrem Begleiter den Arm und diese drei zogen sich schnell  
zurück, während sie sich noch einmal umsah.

Das war sie gewesen, jene räthselhafte Fremde, die  
er liebte. — Der Bediente flog, ihrem Wink gehorchend,  
die Wagenthur der noch angespannt harrenden Equipage  
zu öffnen und nach wenigen Augenblicken rollte sie durch  
das Waldesdunkel davon.

Im Begriff meinen jungen Freund wieder aufzusuz-  
hen, bemerkte ich, daß er die Gesellschaft der Liedertafel  
schon verlassen hatte. Ich ging ihm entgegen um ihn  
anzureden. Doch er war sichtbar eilig und ängstlich.  
Im Vorubereilen drückte er mir die Hand und flüsterte  
mir zu, mit einem Ausdruck der Leidenschaftlichkeit, der  
mich selbst ergriff und für den jungen Menschen besorgt  
machte: „Das war sie.“ — Damit drückte er zuckend  
meine Hand und eilte wie ein gehegter Hirsch in den  
dunklen Wald hinein.

Seine Freunde von der Liedertafel waren um ihn  
besorgt. Er hatte seit einigen Tagen Spuren von Mel-  
ancholie verrathen.

(Fortsetzung folgt.)

### Bocksbeutel und Schulfuchserie.

Hoentlich werden auch diese Ausdrücke bald denen  
beigezählt werden, die unseren Zeitgenossen das sind, was  
den Meisten derselben jetzt schon böhmische Dörfer sind.  
Wenn auch von beiden Ausdrücken nicht Einer für den  
Anderen gebraucht werden kann, so bezeichnet man doch  
mit Beiden, dem zum besseren, fortgeschrittenen Zeitgeiste  
nicht mehr Angemessenes, im Festhalten an veraltete her-  
kömmliche Formen in Verfassungen, Einrichtungen, in  
Lehr- und Verfahrungsweisen. Aber keines dieser beiden  
Wortler führt in seiner Wortbedeutung auf diese, in die-  
selbe hineingetragene, Sachbedeutung. Bei dem Bocks-  
beutel hat man weder an unsere vaterländischen (Schaaf-  
oder Ziegen-)Böcke, noch an den schwäbischen Bock, zu  
denken. Eher könnte Einen dabei die mit Bockshornern  
bemalte Muge einfallen, mit welcher sonst der (Cornutus)  
Buchdruckerlehrling, bei dem losgesprochenwerden, oder  
bei dem sogenannten Deponiren, verunziert ward. Auch  
mit dem schwäbischen Bocke hat der Bocksbeutel nichts zu  
thun. In der schwäbischen Mundart bedeutet, nach  
Schmid's schwäbischem Wörterbuche (Seite 41) das Wort  
Bock einen Fehler. Kinder, welche den Fehler des Ei-  
gensinnes blicken ließen, wurden in's Bockshorn (Horn  
bedeutet Winkel) in den Strafwinkel, (vielleicht hinter  
den Ofen, in die sogenannte Hölle), gejagt. In Ulm  
sagte man: in's Bockshorn sperren. Auch ein beim  
Regelschiee vorgefallener Fehler ward ein Bock genannt.  
Durch einen, eigentlich schwäbischen Bock oder Fehler  
scheint, ohne daß dieses Wort von dem Thier hergenom-  
men ist, in einer, auch unter uns, bekannten Mundart,  
einen Bock schießen, das Schießen herbeigezogen worden  
zu seyn. Unser Bock, ein Bocksbeutel, bedeutet nichts  
anderes im Niedersächsischen, als ein Buch; also ein Bock-  
budel ein Buchbeutel. In Beuteln, zwar nicht in Strick-